This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

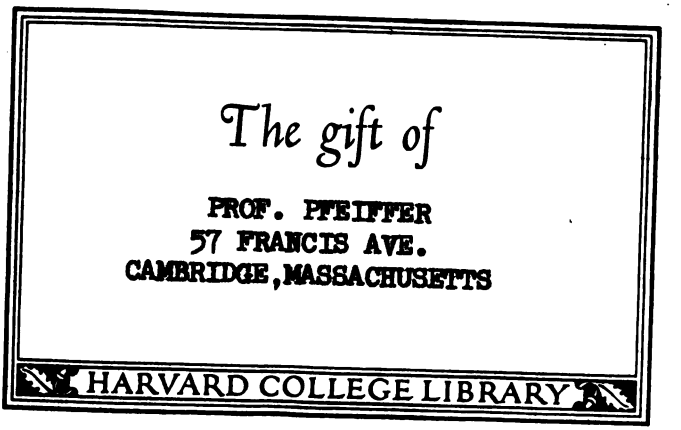
AH
3013
907

Friedrich Delitzsch

Mehr Licht

J. C. HINRICHS
LEIPZIG
1907

AH 3013.707


The gift of
PROF. PFEIFFER
57 FRANCIS AVE.
CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS
HARVARD COLLEGE LIBRARY

6923

MEHR LICHT

DIE

BEDEUTSAMSTEN ERGEBNISSE DER BABYLONISCH-ASSYRISCHEN GRABUNGEN

FÜR GESCHICHTE KULTUR UND RELIGION

EIN VORTRAG

VON

FRIEDRICH DELITZSCH

MIT 50 ABBILDUNGEN

LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1907

AH 3013.907

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
DEC 27 1966

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorbemerkung.

Zu der Veröffentlichung des hier folgenden Vortrags, welchen ich während der Herbst- und Wintermonate 1906/7 an mehreren Orten Deutschlands und des Auslandes gehalten, habe ich mich infolge vielfacher und dringlicher Bitten aus den Kreisen meiner einstigen Zuhörer endlich entschlossen. Gleichzeitig wirkte dabei der Wunsch mit, über die in meinem ersten Vortrag über „Babel und Bibel" nur gestreiften Fragen, betreffend Engel, Dämonen und Teufel, mich noch einmal und ausführlicher auszusprechen, um in Zukunft auf diese Glaubensartikel nicht weiter eingehen zu brauchen, sondern auf den vorliegenden Vortrag verweisen zu können.

Charlottenburg, den 21. Juni 1907.

Friedrich Delitzsch.

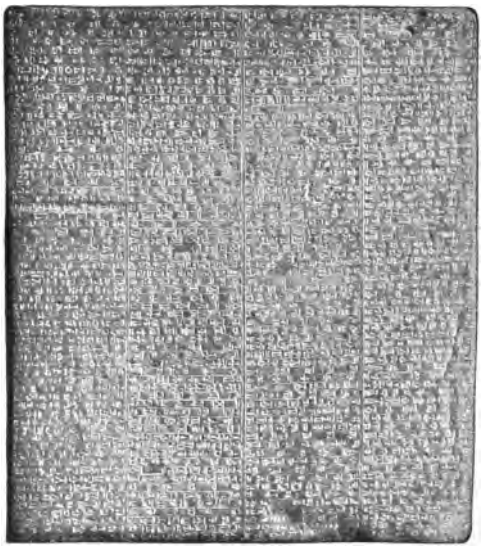
Ex oriente lux!

1. Der Anu- und Adad-Tempel in Assur.
1100 v. Chr.—1906 n. Chr.

„Ex oriente lux!" Der alte Spruch erweist von neuem seine Wahrheit. Licht geht aus von den Trümmerhügeln des Ostens: helleres Licht für die schon bekannteren Abschnitte des vorderasiatischen Altertums, taufrisches Morgenlicht über der Nacht zweier Jahrtausende ältester Menschheitsgeschichte.

Zerstörung Nineves durch die Meder	606	Nahum
Chaldäerkönige:		
Nabopolassar (, = Vater des Folgenden)	625—604	Jeremia [lems 586
Nebukadnezar II,	604—561	Zerstörung Jerusa-
Evil-Merodach	561—559	Exil. Ezechiel
Nabonid	555—539	
Eroberung Babylons durch die Perser	539	
Perserkönige:		[Exil
Cyrus,	538—529	Rückkehr aus dem
Kambyses	529—521	
Darius I,	521—485	
Xerxes,	485—465	Herodot († 424)
Artaxerxes I	465—425	
Alexander der Große	331—323	

Gleich hinter Darius begann sich über die Geschichte Vorderasiens ein immer dichter werdender Schleier zu breiten. Herodot, der nicht einmal mehr den Namen Nebukadnezars kennt, sondern alle die gewaltigen Bauten Babylons einer Königin Nitokris zuschreibt, hat sich bezüglich des Hergangs der Eroberung Babylons durch die



2. Steinplatteninschrift Nebukadnezars.

Perser (10. Okt. 539) ebenso täuschen lassen, wie die Propheten Judas, z. B. Jeremia, den Fall der Stadt in ganz anderer Weise gehofft hatten[1]. Bei Nebukadnezar aber denken wir noch immer besonders lebhaft an die Geschichten des lange nach Alexander dem Grossen entstandenen Buches Daniel[2], das Märchen z. B. von dem vertierten, grasfressenden König. Jetzt haben wir, wie

von den meisten Chaldäerkönigen, so auch von Nebukadnezar, eine grosse Menge von Schriftdenkmälern, unter anderen die vielhundertzeilige, im East India House zu London bewahrte Inschrift (Abb. 2), die über die Bautätigkeit dieses wahrhaft grossen und in seiner Weise aufrichtig frommen Monarchen ausführlich berichtet. Wir wissen jetzt auch über den Fall

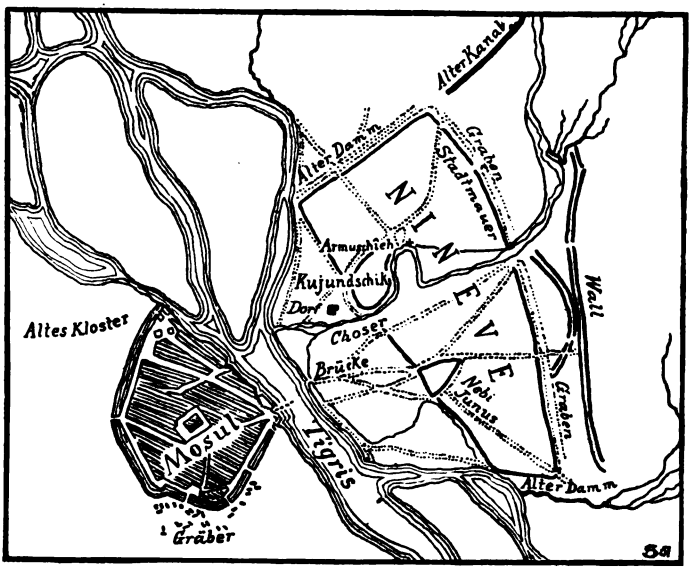
3. Sogen. Proklamation des Königs Cyrus.

Babylons, über den Verrat der Stadt an die Perser seitens der Belspriester authentischen Bescheid, obenan durch eine Art Proklamation (Abb. 3), in welcher Cyrus selbst bald nach seinem Einzug sich als den ob seiner Gerechtigkeit von Marduk auserwählten König bezeichnet, den dieser ohne Schlacht und Kampf in seine Lieblingsstadt Babel geführt habe.

Babylonien	*Assyrien*		
Marduk-nâdin-aḫê	Tiglathpileser I	ca. 1110	Saul, David
	Adad-nirari II,		Salomo
IV.—VIII. Dynastie	Tiglathpileser II		
Nabû-aplu-iddina	Ašurnazirpal	884—859	
	Salmanassar II	858—824	Ahab, Jehu
Nabonassar 747—734	Ašur-nirari IV	753—746	

Assyrische Könige über Babylonien		
Tiglathpileser IV (Pul),	745—727	
Salmanassar IV	727—722	[rias 722
Sargon,	722—705	Zerstörung Sama-
Sanherib,	705—681	Jesaia
Asarhaddon,	680—669	
Sardanapal,	668—626	
Ašur-etil-ilâni		
Sin-šar-iškun		
Zerstörung Nineves durch die Meder	606	

Während noch bis in unser 19. Jahrhundert hinein Nineve's geographische Lage ebenso wie das Datum



4. Plan von Nineve.

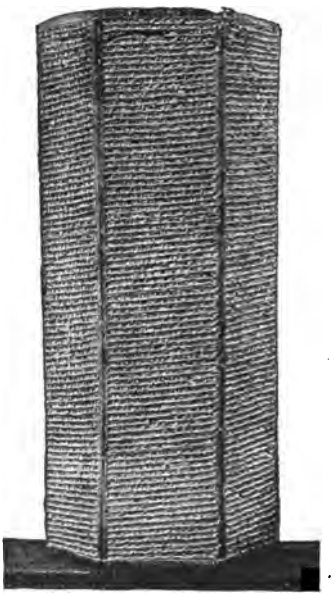
und der Hergang seines jähen Untergangs im Dunkel blieb, liegt jetzt Assyriens Hauptstadt (Abb. 4) mit ihren beiden Palasthügeln, ihren Mauern und Prachttoren klar

vor Augen, und kann auch über ihre Zerstörung durch die indogermanischen Meder im J. 606 nicht länger Zweifel obwalten. Was aber die Geschichte Assyriens betrifft, so sind die Fabeln des Ktesais von Ninus und Semiramis und dem weibischen Sardanapal, gleich Nebelgebilden vor der Sonne, vollster Klarheit gewichen, während die Nachrichten des Alten Testaments über die vorderasiatische Geschichte, etwa von Ahab bis zur Zerstörung

5. Assyrische Eponymenlisten.

Nineve's, im allgemeinen bestätigt, zugleich aber vielseitig ergänzt und chronologisch fixiert werden. Ähnlich den atheniensischen Archontaten, wurde in Assyrien den einzelnen Regierungsjahren der Könige der Name je eines hohen und besonderer Auszeichnung gewürdigten Staatsbeamten beigelegt, und indem in einigen dieser uns erhaltenen sogen. Eponymenlisten (Abb. 5) den einzelnen Jahren die wichtigsten Ereignisse beigefügt sind, so z. B. einem Jahre des Königs Ašur-dan III die Notiz: „Im Sivan dieses Jahres verfinsterte sich die Sonne", so ist dieses

Jahr als 763 v. Chr. astronomisch festgesetzt und damit die assyrisch-babylonische wie auch alttestamentliche Chronologie auf eine unerschütterliche Basis gestellt. Überdies haben die Grabungen der Engländer in Nineve und Kelach ein Füllhorn von Inschriften assyrischer Könige von Asurnazirpal bis Asurbanipal über uns ausgegossen, z. B. in der Form jener Tonprismen, wie dieses (Abb. 6) des Königs Sanherib, welche in den Fundamenten der Paläste niedergelegt zu werden pflegten, und haben gleichzeitig zu den Inschriften die wertvollsten Kunstdenkmäler als Illustrierung gefügt. Viele der grossen assyrischen Könige sind uns jetzt in Bildnissen bekannt: Asurnazirpal (um 880 v. Chr.), von einem Engel beschützt (Abb. 7), jener grausamste assyrische König, dessen Annalen triefen von dem Blute der erschlagenen und verstümmelten Feinde; Sanherib (Abb. 8), der Zeitgenosse und Gegner Hiskias von Juda, gefolgt von zwei Pagen, hinter ihnen das prächtig aufgezäumte Leibross des Königs. Und eine grosse Menge von Reliefs, in Alabaster gebildet, wie dieses Bild einer eroberten, in Flammen aufgehenden Bergfestung (Abb. 9), aus welcher die assyrischen Soldaten eilends die gemachte Beute siegesfreudig zu Tal tragen, oder in Kupfer gehämmert, wie die langen Bilderstreifen auf den berühmten



6. Sechsseitiges Tonprisma Sanherib's.

7. Asurnazirpal.

Toren von Balawat[3] (Abb. 10), versetzen uns lebendig hinein in die Geschichte dieses Militärstaates ohne gleichen.

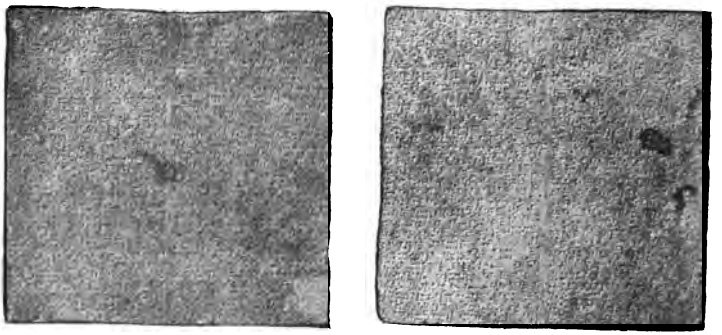
8. Sanherib.

9. Eroberte Bergfestung; assyrische Soldaten beim Essen.

10. Szenen auf den Toren von Balawat.

Babylonien III. Dynastie	*Assyrien*	
	Ašur-nâdin-aḫi	
Karaïndaš I	Ašur-bêl-nišêšu II	
Burnaburiâš I	Puzur-Ašur II	
	Erba-Adad I,	
	Ašur-uballiṭ I	
Karaïndaš II,	Ašur-nâdin-aḫê,	Amenophis III
Kadašman-ḫarbe I,		Kanaan ägyptisch
Kurigalzu II,	Ašur-uballiṭ II,	
Burnaburiâš II,		Amenophis IV
Kurigalzu III,	Bêl-nirari,	Mose, Josua. Einwanderung der Hebräer
	Arik-dên-ilu,	
Nazimaruttaš,	Adad-nirari I,	
Kadašman-turgu		
Kudur-Bêl,	Salmanassar I ca. 1320	
Šagarakti-šuriaš,		
Bitiliašu	Tukulti-Ninib I	
IV. Dynastie		
Nebukadnezar I	Ašur-rêš-iši,	
Bêl-nâdin-aplu		
Marduk-nâdin-aḫê	Tiglathpileser I ca. 1110	Saul, David

Von David ab, also vom 11. Jahrhundert an aufwärts, versiegt das Alte Testament als Geschichtsquelle für die ferner gelegenen Länder fast vollständig. Um so erfreulicher ist es, dass die Grabungen auf der Stätte der ältesten Hauptstadt Assyriens, Assur, insonderheit unsere deutschen Grabungen, eine Reihe von Alabastertafeln aus dem 13. bis 15. Jahrhundert v. Chr. ans Licht gebracht haben, welche die Grosstaten der 5 sogenannten „Mehrer des Reiches" (Bêl-nirari bis Tukulti-Ninib I) ausführlich berichten und zugleich, wie z. B. diese Tafel Salmanassars I (Abb. 11) auf ihrer je 2 Kolumnen tragenden Vorder- und Rückseite, die alte Geographie der armenischen Länder sowie die Geschichte der Hettiterstaaten um wichtige Einzelheiten bereichern. Und während



11. Alabastertafel Salmanassars I.

die amerikanische Expedition von Pennsylvanien durch ihre Inschriftfunde auf den Ruinen von Nuffar in die

12. Keilschrifttafeln von El-Amarna.

gleichzeitige babylonische Geschichte Ordnung gebracht hat, haben die 1887/88 in Ägypten gefundenen Keilschrifttafeln von El-Amarna (Abb. 12), einem mächtigen Scheinwerfer gleich, die Geschichte Kanaans vor der Einwanderung der Hebräer sowie die älteste Geschichte der Phönikerstädte Arvad, Tyrus, Sidon usw. hell erleuchtet. Aus Jerusalem selbst, als es noch unter einem ägyptischen Statthalter stand, besitzt das Berliner Museum sechs Briefe (Abb. 13) aus der Zeit vor der hebräischen Einwanderung.

13. Brief aus Jerusalem.

Babylonien	*Assyrien*	
Hammurabi	Ušpia	
	? Igur-kapkapu,	
	? Samsi-Adad I	
	Kikia	
II. Dynastie	Kate-Ašir,	
Ilûma-ilu ca. 2120	Šalim-aḫum,	Abraham
Itti-il-ibi	Ilušûma,	
Damki-ilišu	Irišum, ca. 2060	
Iškibal	Ikûnum	
	? Samši-Adad II	
	Šarru-ken-kate-Ašir	
	? Puzur-Ašir	
Šušši	Išme-Dagan I,	
	Ašir-nirari I,	
Gulkišar,	Ašir-bêl-nišêšu I	
	Ašir-rabi I,	
Pešgal-daramaš,	Ašir-nirari II,	
	Ašir-rîm-nišêšu	

A-a-dara-kalama	Bêl-kabi, Šamši-Adad III ca. 1900 Išme-Dagan II, Šamši-Adad IV ca. 1820

Bevor die Deutsche Orient-Gesellschaft ihre Grabungen in Assur, jetzt Ḳal'at Schirgât, begann, waren Išme-Dagan und sein Sohn Šamši-Adad die einzigsten bekannten älteren assyrischen Herrscher. Wenn sich jetzt ihre Reihe in dieser Weise vervollständigt hat und Aussicht vorhanden ist, die ganze Reihe der ältesten assyrischen

14. Assyrische Tonknäufe.

Herrscher wiederzugewinnen, so verdanken wir dies z. T. sehr unscheinbaren Schrifturkunden: beschriebenen Kieseln, Lehmziegeln und besonders Tonknäufen (Abb. 14), welch' letztere mit ihrem Stiel in der Stadtmauer befestigt sich fanden. Es ist ungefähr die Zeit, in welcher nach hebräischer Zeitrechnung Abraham lebte, jene Zeit, von welcher ab aufwärts die biblische Geschichte in Sage übergeht, wie ja Abrahams Vater Terach eine Lebenszeit von 205 Jahren, den weiteren Ahnen eine solche bis zu 600 Jahren beigelegt wird — alles Sagengebilde bis hinauf zu dem Urahnen Sem, den Noah, 500 Jahre alt, zeugte. In wie ganz anderem Lichte erscheint die Weltgeschichte jetzt! Unverändert geht sie ihren normalen Gang weiter, Jahrhunderte auf

Jahrhunderte aufwärts, und schon erblicken wir von fern die erhabene Gestalt Hammurabis (Abb. 15), eines der grössten Herrscher der alten Welt, inmitten seiner Nachkommen und Vorfahren, alles Menschen von der gleichen Lebensdauer wie heute und durch umfangreiches Schrifttum, auch Briefe und Handelsurkunden, vertreten.

		Herrscher von Lagaš:	
		Ur-Bau	
		Nammaḫani	
	Könige von Sumer u. Akkad	Ur-Ninsun	
	5 Könige von Ur (117 Jahre):	Gudea	
	Ur-Engur,		
	Dungi,		
	Bûr-Sin,		
	Gimil-Sin,		
	I-bi-Sin		
	16 Könige von Isin (225½ Jahre)		
Babylon	Könige von Larsam,		
I. Dynastie	deren letzte:		
Sumu-abi ca. 2420			Sintflut (ca. 2400)
	Nûr-Immer,		
	Sin-idinnam		
	Warad-Sin		
Hammurabi ca. 2250	Rîm-Sin		

Immer weiter rückwärts dehnt sich unser geistiger Blick: wir bleiben auf festem, historischem Boden auch für jene Zeit um 2400, da vermeintlich die ganze Menschheit in der Sintflut unterging, und noch viele Jahrhunderte rückwärts, da sich die babylonischen Städte zu dem Reichsverband von Sumer und Akkad zusammen-

geschlossen hatten, nachdem sie früher gesonderte Städtewesen gebildet, z. B. Agade im Norden, Lagasch im Süden, welches letzteren Ruinenstätte Telloh sich den französischen Grabungen als ein wahres Pompeji für die älteste babylonische Geschichte andauernd erweist. Wer

15. Hammurabi.

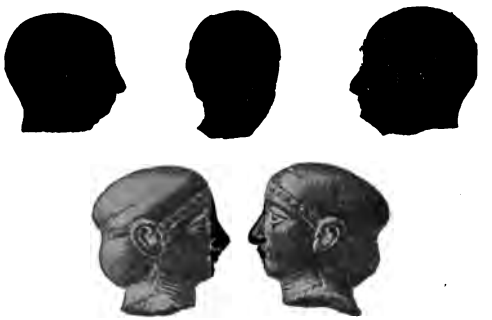
kennte nicht die Statuen der sumerischen Priesterfürsten Ur-Bau und Gudea im Louvre zu Paris (Abb. 16): das härteste Material, Diorit, beschrieben mit vollendet schönen regelmässigen Schriftzeichen und umgeformt in menschliche Gestalt mit einer Kunst, die im ersten Anfang die Vermutung griechischen Ursprungs aufkommen liess.

Herrscher von Lagaš:	Weltschöpfung 3760 (nach jüd. Rechnung)
Lugal-šag-engur	
Ur-Ninâ,	
Akurgal,	
Êannadu	
Enannatuma I,	
Ent'emena,	
Enannatuma II	
Urukagina	
Könige von Agade:	
Sargâni-šar-ali, Narâm-Sin	Lugal-ušumgal
	Ur-Bau

Dass die Zahl 3750 v. Chr., welche die Denkmäler für Sargons I Sohn Naram-Sin, König von Agade, angeben, auf irriger Berechnung beruhe, wird nicht länger verkannt werden dürfen[4]. Aber auch ohne dies kommen wir mit Gudea's und Ur-Bau's Vorgängern, jener langen Reihe ältester Herrscher von Lagasch, bis nahe an das biblische Datum der Weltschöpfung, 3760, und werden über diese Zeit noch weit zurückgeführt, wenn wir die Fortschritte wahrnehmen, die schon damals Schreibkunst und Bildhauerei gemacht. Welche Perspektive unvordenklicher Kulturentwickelung eröffnen insonderheit die jener Zeit ent-

16. Gudea-Statue.

stammenden Denkmäler aus Bronzeguss, wie dieser prächtig modellierte Stierkopf mit eingelegten Lapislazuli-Augen (Abb. 17)! Das sumerische Volk, dem wir diese Kunstdenkmäler verdanken, war dem Gedächtnis der Menschheit, auch dem der alttestamentlichen Schriftsteller, vollständig entschwunden. Hinfort wird es in der Geschichte der Völker als Pionier menschlicher Kultur für immer eine allererste Stelle einnehmen, und wenn wir diese edlen und klugen Köpfe sumerischer Männer und Frauen (Abb. 18) betrachten, so ist mir, als bestätigten sie mit



18. Köpfe sumerischer Männer und Frauen.

beredtem Munde jenes schöne Dichterwort[5], dass harte Arbeit im Schweisse des Angesichts kein Fluch gewesen, sondern das köstlichste Segenswort, mit welchem Gott die Menschheit begnadete.

Und ausser den Bewohnern Assyriens und Babyloniens stehen noch viele andere Völker: Elam und Kaššû, Mitanni und Šubarû, plötzlich aus der Vergangenheit wieder auf. Eine neue Welt ist mit der Wiedererweckung des babylonisch-assyrischen Altertums gewonnen; wir lernen die Völkerwelt und ihre Geschichte von einer ungleich höheren Warte aus beurteilen, als es vom kurzsichtigen und einseitigen semitisch-hebräischen Standpunkt möglich

17. Altbabylonischer Stierkopf aus Bronze.

gewesen, und müssen gründlich umlernen, was noch in unserer Jugend von den drei Söhnen Noahs: Sem, Ham und Japhet und deren Nachkommen gelehrt wurde.

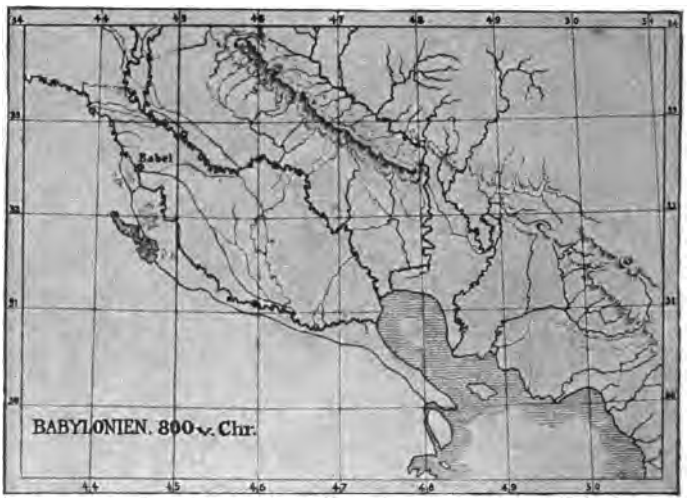
Zu dieser Erweiterung unseres zeitlichen und politischen Gesichtskreises gesellen sich aber immer neue Erkenntnisse

19. Babylonien jetzt.

über die Grundlegung und stufenweise Vervollkommnung der menschlichen Kultur.

Babylonien (Abb. 19), so gross etwa wie Italien (mit Ausschluss der Inseln), wurde im Laufe ungezählter Jahrtausende durch die Schwemmmassen der beiden Zwillingsströme Euphrat und Tigris gebildet und wird deshalb gern und mit Recht ein „Geschenk" beider Ströme genannt. Für die Menschen freilich, welche die Schätze dieses an Getreide, Palmen und Obst aller Art unermesslich fruchtbaren Alluvialbodens heben und dauernd sich

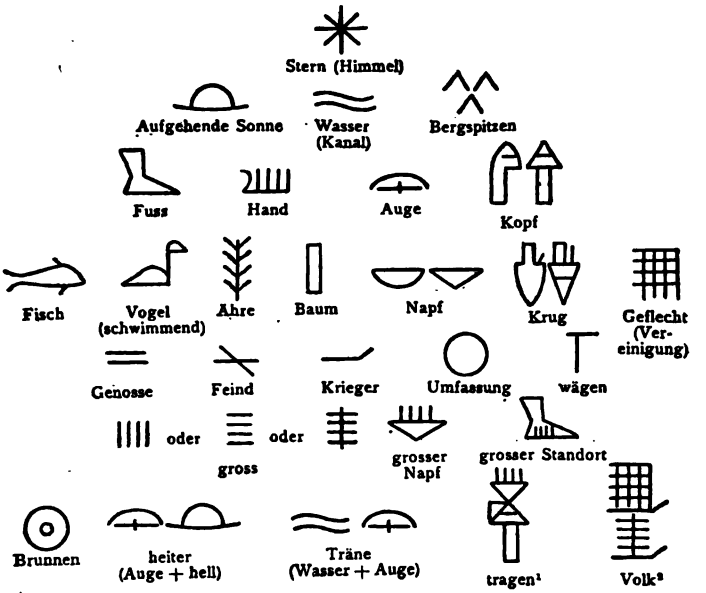
sichern wollten, musste dieses Geschenk fortwährend neu gewonnen werden durch beständigen Kampf gegen Wassermassen zweier Fronten: nach Norden gegen die alljährlich, wenn der Schnee auf den Bergen Armeniens schmilzt, meeresgleich zu Tal tosenden Wasserfluten der beiden Ströme, nach Süden gegen die nur allzu oft ver-



20. Babylonien um 800 v. Chr.

heerend in das Land einbrechenden Sturm- oder Sintfluten des Meeres, das in alter Zeit noch weit über Korna hinaus in das Land hineinreichte[6] (Abb. 20). Die Wasser der Ströme teils durch Dämme zu hemmen, teils durch „Stromteiler" oder Kanäle zu teilen und dadurch unschädlich zu machen, zugleich aber das befruchtende Nass den von dem Wasser nicht berührten Landstrecken zuzuführen, war rastlose Arbeit vonnöten. Doch tat es die Arbeit des einzelnen hier nicht allein — die Kulturbegründung bedingte zugleich gesetzliche Ordnung.

Denn nur durch das vereinte, planmässige Zusammenarbeiten Vieler konnte das Fruchtland den Wassern abgerungen, konnten die Kanäle zu Nutz und Frommen jeder einzelnen Pflanzung und Siedelung in Stand gehalten, konnte die heimische Scholle gegen die Feinde wirksam verteidigt werden. Arbeit und Gesetz erweisen sich



21. Proben ältester babylonischer Bilderschriftzeichen.

als die von Urzeit her geheiligten Grundpfeiler menschlicher Kultur.

Und die Kultur des Bodens zeitigte rasch die tiefgreifendsten weiteren Kulturfortschritte.

---

1) Auf dem Kopf — ein großes Gefäß — balancieren.
2) Große — Vereinigung — von Kriegern.

In erster Linie die eminente Kulturerrungenschaft der Schrift, einer Schöpfung des sumerischen Volkes. Ursprünglich eine ziemlich rohe Bilderschrift, welche die zu bezeichnenden Gegenstände in meist geradlinigen Umrissen malte (Abb. 21), aber mit feinem Scharfsinn zu einer trefflichen Wort- und Silbenschrift ausgestaltet — hier (Abb. 22) eine der wenigen Schriftproben aus jener ältesten hieroglyphischen Periode —, gelangte die babylonische Schrift schon sehr frühzeitig zu immer kursiveren Schriftzügen, wie diese Tafel aus Telloh (Abb. 23), eine von ungezählten Hunderten, aus dem Ende des 3. Jahrtausends zeigt. Natürlich kommen diese Tontafeln nur selten in solcher Vollkommenheit an das Tageslicht; vielmehr sind sie meist dicht überzogen mit Erde, Salzen, Magnesia usw. und gewinnen erst in der Hand unserer erfahrenen Museumschemiker jenes Aussehen, als wären sie gestern geschrieben (Abb. 24).

22. Hieroglyphische Schriftprobe.

Zur Schrift gesellte sich aber ein zweiter, bereits für das 3. Jahrtausend nachweisbarer Fortschritt, welcher insonderheit dem Handelsverkehr diente, nämlich die Verwendung der beiden Edelmetalle, vornehmlich des Silbers, als Wertmesser, weshalb, gleich dem französischen *argent*, das babylonische *kaspu* die beiden Bedeutungen „Silber" und „Geld" in sich vereinte.

Und trotz des harten Kampfes um das äussere Leben

in einem bis zu 60°, ja 65° C heissen Klima spornte schon in frühester Zeit das dem Menschen angeborene Wohlgefallen an dem Ebenmass und der Schönheit der Linien

23. Tafel aus Tello.

24. Babylonische Tontafel vor und nach der Reinigung.

und Formen, sowie an der Farben lebensvollen Pracht das Handwerk an, selbst bei den Geräten des Alltagslebens die immer praktischere Gestaltung mit gefälliger

Formengebung zu paaren. Das Handwerk entwickelte sich zur Kunst, wie denn die Babylonier für Handwerk und Kunst nur ein Wort besitzen. Dank dem Wohlstand des Landes und den immer neuen lohnenden Aufgaben, zu denen Palast und Tempel die Künstler beriefen, standen Kunsthandwerk und Kunst während des vielhundertjährigen Bestandes des babylonischen und assyrischen Reiches in hoher Blüte, also dass nunmehr, im Verein mit der ägyptischen Altertumskunde, der Kultur- und Kunstgeschichte die ersten, grundlegenden Kapitel eingefügt werden können.

25. Assyrisches Henkelgefäß.

Das vielleicht älteste menschliche Handwerk, die Töpferkunst, die sich auch in Babylonien von alters her der Töpferscheibe bediente, war bestrebt, selbst die Trink- und Essgefässe, die Lampen usw. mittels allerlei eingeritzten oder aufgemalten Verzierungen gefällig zu gestalten, und gelangte mit der Zeit dazu, wirkliche Kunstwerke, wie z. B. dieses grosse figurengeschmückte Henkelgefäss (Abb. 25), zu schaffen. In der Kunst, Metalle zu legieren und zu bearbeiten, war man schon in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends zu einer erstaunlichen Fertigkeit gelangt und hatte so wohlgelungene Denkmäler hervorgebracht, wie die oben erwähnten bronzenen Tierköpfe, oder diese schöne, auf kupfernen Füssen ruhende Silbervase (Abb. 26), die der Priesterfürst von Lagasch, Entemena, seinem Gotte

Nin-girsu geweiht. Welch anmutige Rundung von Gefäss und Hals und welche Sicherheit des Künstlers in Handhabung von Grabstichel und Radiernadel, mit deren Hilfe er die Vase ringsum mit löwenköpfigen Adlern und anderen Figuren symmetrisch geschmückt!

26. Silbervase Entemena's.

Die Steinschneidekunst, die sich bereits des Schleifrädchens bediente, stand ebenso wie die Elfenbeinschnitzerei in nicht minder hoher Blüte, und das letztere begreift sich, seitdem wir wissen, dass noch im 12. Jahrhundert v. Chr. in Mesopotamien und Nordsyrien Elephantenherden sich tummelten[7], also der Rohstoff, die Elephantenzähne, die auch als Tributgabe jener Länder eine grosse Rolle spielen, nicht allzu schwer beschaffbar war.

Die Bildnerei war ursprünglich natürlich recht unbeholfen und kindlich, wie z. B. auf diesem Relief (Abb. 27), das den Priesterfürsten Ur-Ninâ im Kreise seiner Söhne zeigt, deren jedem der Künstler den Namen auf die Gewandung geschrieben hat: in der oberen Reihe der Fürst, wie er mit Baumaterialien in einem Korb auf dem Haupte sich zur Tempelgrund-

steinlegung begibt, unten, wie er nach vollzogener Weihe zu einer Libation sich niedergesetzt hat[8]. Aber schon sehr frühzeitig sehen wir, vor allem in Nordbabylonien bei den semitischen Künstlern, die sich als tüchtige Zeichner erweisen, die Flachskulptur zu immer grösserer Sicherheit und Freiheit der Linienführung und lebensvolleren Ausgestaltung des Inhaltes fortschreiten. Oder

27. Priesterfürst Ur-Ninâ nebst Familie.

könnte der Gegensatz zwischen des siegreichen Königs stolzer Majestät und seinen besiegten, um Gnade flehenden Gegnern ergreifender dargestellt werden, als hier (Abb. 28)? insbesondere dieser tötlich getroffene Krieger, der, in die Kniee gesunken, mit der linken Hand Halt sucht, während er mit der rechten vergebens bemüht ist, die ihm durch die Kehle gedrungene mächtige Stosslanze herauszuziehen? Dieses Relief krönt die Siegesstele Naram-Sins, des Sohnes Sargons I, und wird für immer in der Geschichte der bildenden Kunst einen Ehrenplatz

einnehmen, ebenso wie die Alabasterreliefs aus den Palästen der jüngsten assyrischen Könige, wie z. B. diese Jagd auf Wildpferde mit Hilfe einer Art Lasso (Abb. 29), oder dieser tötlich verwundete Löwe, der sein Leben in dickem Blutstrom zur Erde ausschüttet (Abb. 30).

28. Die Siegesstele Naram-Sins.

Die bis in das 9. Jahrhundert v. Chr. zurückzuverfolgende Kunst, Schmelzfarben zu bereiten und zu verwerten, schuf in den assyrischen Palästen teils reich ornamentierte Wanddekorationen, wie z. B. diesen azurblau grundierten Streifen gelbblätteriger Rosetten (Abb. 31), mit gelbem und dunkelblauem Innenring und sitzend in grossen gelben Ringen (aus Sargons II Todesjahr 705), teils

ganze Gemälde aus dem kriegerischen und bürgerlichen Leben der Assyrer. In den Prachtbauten Nebukadnezars aber erfreuen wir uns nicht nur an analogen Kunstwerken

29. Jagd auf wilde Pferde.

30. Tödlich verwundeter Löwe.

der Flachemaille, wie diesem farbenprächtigen Ornament (Abb. 32), an der Aussenwand des königlichen Thronsaals, welches Kapitelle, Blüten und Ranken in Dunkel-

und Hellblau, Gelb, Weiss, Grün und Schwarz zeigt, sondern wir bewundern zugleich jene, jetzt allbekannten, noch heute kaum wieder erreichbaren emaillierten Ziegelreliefs von Löwen, Stieren und Drachen, welche einst die Prozessionsstrasse Marduks und die Wände und Türme des Istartors schmückten [9].

Auf dem Gebiete der Architektur ist die Frage nach der Heimat des Bogens schon lange zugunsten

31. Rosettenstreifen vom Tempel Asurs.

Babyloniens entschieden, wie wir denn Gewölben in Bogenform nicht allein in Fara [10], sondern auch in Nippur (Abb. 33) tief unten im Schoss der Erde begegnen [11]. Die assyrischen Privathäuser, von denen ganze Quartiere blosszulegen Andrae, dem Leiter der deutschen Grabungen in Assur, geglückt ist, und deren Höfe und Baderäume mit gedeckten, in eine offene Steinrinne auf der Strasse mündenden Kanälen (Abb. 34) abgewässert sind, lehren, welcher Wert schon damals auf Kanalisation gelegt wurde.

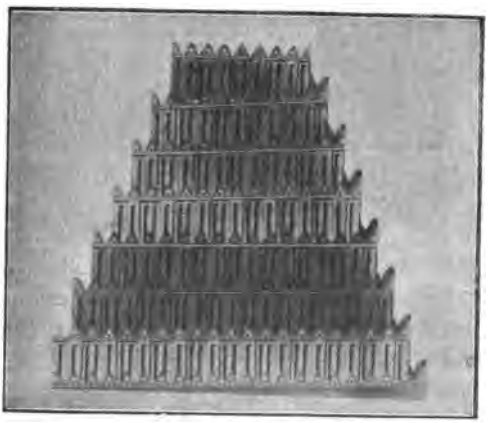
Die himmelanstrebenden Tempeltürme (Abb. 35) aber, zu deren Spitze man auf langsam aufsteigender Rampe gelangte, wie dies auch bei der letzten erhaltenen Er-

33. Gewölbe in Bogenform in Nuffar.

innerung an jene Kolossalbauten, nämlich dem sogenannten Schneckenturm von Samarra (Abb. 36) am Tigris, der Fall ist, werden für alle Zeiten die staunende Bewunderung der Menschen wachrufen. Greifen wir irgendeine Frage zur alten und ältesten Kulturgeschichte heraus — stets werden wir den Grabungen auf den babylonisch-

32. Ornament vom Thronsaal-Hof Nebukadnezars.

34. Abzugskanal in einem assyrischen Privathause.



35. Tempelturm von Chorsabad.

assyrischen Ruinenhügeln eine Bereicherung unseres Wissens verdanken. Das Befestigungswesen jener kriegserfahrenen Völker wird jetzt fast in allen Einzelheiten handgreiflich bekannt, seitdem die Mauer (Abb. 37) der ältesten assyrischen Reichshauptstadt mit ihren Toren

36. Schneckenturm von Samarra.

und Türmen, ihren Wehrgängen und Schiessscharten nach Jahrtausenden wieder das Tageslicht erblickt hat. Und was jene alten Völker auch in Herstellung von Wasserbauten zu leisten vermochten, lehrt die aus Bruchsteinen und Backsteinverblendung hergestellte Tigrismauer Adad-nirari's I (Abb. 38), die seit dem 14. Jahrhundert v. Chr. bis heute ihre Dienste erfüllt.

Von den Wissenschaften fand die hauptsächlichste Pflege die Astronomie. Denn da nach babylonischem Glauben die Götter dem Menschen ihren Willen obenan durch die goldene Bilderschrift des Sternenhimmels offenbaren, beobachteten die Priester von uralter Zeit her durch alle Jahrtausende hindurch mit gespanntester Aufmerksamkeit alle Himmelserscheinungen und legten in ihren

37. Stadtmauer von Assur.

astronomischen Tafeln Berechnungen nieder, die selbst unseren jetzigen Astronomen Staunen abnötigen. Sie kannten die Periodizität der Finsternisse und berechneten deren Sichtbarkeit für Babylon annähernd voraus. Sie kannten den mittleren synodischen Monat, den sie nur um 0,4 Sek. länger, und die Durchschnittsdauer von einer Erdnähe oder Erdferne des Mondes zur anderen, die sie nur um 3,6 Sek. kürzer ansetzten als unsere Astronomen[12].

Aber über all dies nehmen wir mit steigender Be-

wunderung wahr, wie Recht und Gerechtigkeit alle privaten und öffentlichen Verhältnisse im babylonischen Lande beherrschten. Wir sehen eine strenge, staatliche Gesetzgebung sich entwickeln, kodifiziert in den 280 Gesetzesparagraphen der berühmten Stele Hammurabis, welche die französischen Archäologen de Morgan und

38. Tigris-Quaimauer Adadnirari's I.

der Dominikaner P. Scheil in den Ruinen von Susa im J. 1901/2 entdeckten — das älteste Gesetzbuch der Welt, ein Jahrtausend älter als das Gesetz Moses, und, wie die Juristen einstimmig rühmen, ein Zeugnis nie geahnt hoher menschlicher Kultur. Vollkommenster Schutz für jedermanns Leben, Eigentum, Freiheit und guten Namen, aber auch Forderung strengster Pflichterfüllung von einem jeden, gleichviel welchen Standes oder Berufes. Jeder

Untertan konnte darauf rechnen, sei es seitens der Ortsrichter oder des höchsten Gerichtshofes in Sippar oder des Königs selbst, seinen Rechtsfall untersucht und nach Recht und Gerechtigkeit entschieden zu sehen. Vom Könige wie von jedem einzelnen Richter wird Unbestechlichkeit gefordert, Richter und Könige sind sich bewusst, Stellvertreter des „höchsten Richters Himmels und der Erde", des Sonnengottes, zu sein. Selbst zum Völkerrecht ging die älteste uns bekannte Anregung von Babylonien aus, infolge seines ausgedehnten und lebhaften Boten- und Handelsverkehrs einerseits, und des hohen Nationalbewusstseins des Staates Hammurabis andrerseits. Als im 15. Jahrhundert v. Chr. babylonische Händler in Kanaan von Raubrittern bezw. Wegelagerern der Stadt Akko ausgeplündert und ermordet worden waren, schrieb der babylonische König Burnaburiaš seinem „Bruder", dem Pharao Amenophis IV, einen Brief[13], in welchem er diesen darüber belehrt, dass Kanaan ägyptisches Gebiet sei, und deshalb sofortige Rückerstattung des Geldes und Tötung der Mörder kurz und bündig fordert.

Diese von Jahr zu Jahr sich häufenden Erkenntnisse auf dem Gebiet der babylonisch-assyrischen Kultur haben aber für uns Jetztlebende ihre ganz besondere Bedeutung, indem sie uns lehren, in welch nie geahntem Umfang unsere abendländischen Kulturen noch bis auf den heutigen Tag von jenen alten Kulturen Mesopotamiens beeinflusst sind, und wie wir zum Teil mit unbegreiflicher Zähigkeit selbst an den fragwürdigsten babylonischen Erbschaften festhalten.

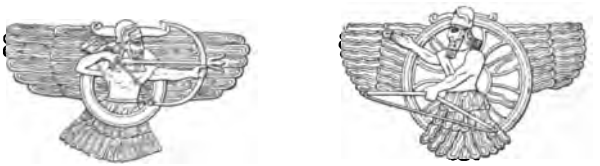
Ich meine hier nicht, wie so manche Gedanken und Motive der babylonisch-assyrischen Kunst auf oft vielverschlungenen Pfaden in die abendländische Kunst Aufnahme gefunden haben, so interessant es wäre, etwas

länger bei diesem Punkt zu verweilen. Wenige Beispiele müssen genügen. Diese Libationsvase Gudeas (Abb. 39) aus dunkelgrünem Steatit lehrt mit ihrer, unterhalb des Gussortes angebrachten Verzierung, die in vergrössertem

39. Libationsvase Gudea's.

40. Verzierung an der Libationsvase.

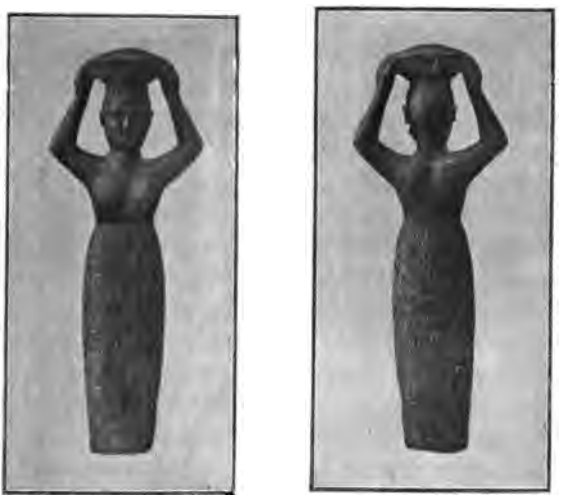
Massstabe (Abb. 40) reproduziert werden mag: diesen um einen Schaft ineinander sich windenden Schlangen, in welch hohes Altertum Merkurs geflügelter Schlangenstab, das jetzige Symbol des Handels, zurückgeht[14]. —



41. Geflügeltes Sonnenrad.

Auf den assyrischen Alabaster-Orthostaten findet sich wiederholt der Gott Asur innerhalb einer geflügelten Sonnenscheibe dargestellt (Abb. 41): vom Bogen den Pfeil sendend, wenn es sich um eine Kriegsszene handelt,

den Bogen gesenkt in der Hand haltend, wenn der König aus der Schlacht siegreich zurückkehrt. Auf den in Assur gefundenen Emailziegeln aber erscheint ebendiese Sonnenscheibe, dieses Sonnenrad in goldstrahlendem Glanze und umschliesst das Haupt des Gottes wie mit einem Heiligenschein, dessen Entstehung nunmehr geklärt wird. — Die metallenen Korbträgerinnen (Abb. 42)



42. Korbträgerin.

aber, welche so vielfach in den babylonischen und elamitischen Tempelruinen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends gefunden werden, dürften gewiss auch ihrerseits für die Frage betreffs der Beeinflussung oder Nichtbeeinflussung von Hellas durch den Orient Berücksichtigung verdienen, zumal da die griechische Tradition über den Ursprung der Sitte, bei den panathenäischen Festen und sonst der Prozession eine „Korbträgerin" (*κανηφόρος*) voranschreiten zu lassen, keinen Bescheid weiss [15].

Und auch daran mag nur erinnert werden, wie auch auf geistigem Gebiete die Babylonier die Lehrmeister der westlichen Völker wurden. Ihr Mass- und Gewichtssystem verbreitete sich über ganz Vorderasien. Und wenn auch wir noch den Kreis in 360 Grade und den Himmelsäquator nach den 12 Zeichen des Tierkreises einteilen und diese letzteren Widder, Stier, Zwillinge u. s. f. nennen, wenn wir auf Grund der uralten sumerischen Rechnungsweise mit der 60 als der höchsten Einheit der Zehner (vgl. französisch *soixante-dix*) die Stunde in 60 Minuten und die Minute in 60 Sekunden einteilen, so tun wir dies alles in Abhängigkeit von der babylonischen Astronomie und Mathematik.

Aber das alles sind nur kleine Einzelheiten gegenüber dem Einfluss, den Babyloniens Aberglaube auf die abendländischen Völker ausgeübt hat, ja bis in unsere Zeit hinein ausübt. Was keine Prophetie, keine Apokalypse geahnt — das Wort der Offenbarung (18, 23), dass „durch Babylons Zauber alle Nationen berückt würden", bewahrheitete sich in nie geahntem Umfange und in erschütterndster Weise erst, als Babylon längst dem Untergange verfallen war. Da erst erwachte seine volle Zauberkraft und machte die Weisesten des Abendlandes noch im 18. nachchristlichen Jahrhundert zu Narren und die unfehlbaren Päpste zu Anhängern, ja Vorkämpfern des unheilvollsten Aberglaubens.

Die Babylonier oder Chaldäer hatten als Nation aufgehört zu existieren, aber als Astrologen, als welche sie schon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert in Palästina bekannt sind[16] und als die „Weisen aus dem Morgenlande" in Jesu Jugendgeschichte hineinspielen, trugen sie die Afterweisheit ihrer Astrologie nach Ägypten und von dort aus in den ganzen griechisch-römischen Bildungskreis. Der Ruhm, den die chaldäische Astronomie mit Recht

weithin genoss und den ihr noch heute unsere modernen Astronomen voll Bewunderung zollen, öffnete auch deren Stiefschwester, der Gestirndeutung, allüberall Türen und Herzen und Hände, ja bis in das 18. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hielt der babylonische Gestirnglaube mit seiner unseligen Nativitätsstellerei selbst die besten und freiesten Geister des Abendlandes in Nacht und Bann, wie ja selbst Melanchthon die Sterndeutung noch verfocht und sogar Kepler, der die wahren Gesetze der Gestirnbewegung enthüllte, sich noch herbeiliess, Wallenstein das Horoskop zu stellen. Auch Leibniz und seine Akademie brachen noch nicht den Zauber der Alchimie und Astrologie. Erst die grosse friderizianische Zeit hat durch ihre nachdrückliche Aufklärung die Gestirngeister aus Deutschland endgiltig verscheucht. Aber wenn wir noch heute unseren heiligsten Tag Sonntag nennen und auch die übrigen Wochentage den Planetengöttern geweiht sein lassen, so erinnert uns diese Sitte, die sich trotz alles Eiferns der Kirchenväter und Päpste durchsetzte, noch heute an unsere vielhundertjährige Knechtschaft unter babylonischen Aberglauben[17].

Und noch in einem anderen Stücke menschlicher Verblendung haben die Grabungen plötzliche Aufklärung gebracht.

Gleich den übrigen Völkern des Altertums standen die Babylonier ratlos den nur allzu mannigfachen Leiden des Menschenlebens gegenüber. Woher das plötzlich den Menschen packende Fieber des Typhus? der durch nichts aufzuhaltende Verfall der Kräfte, die Schwindsucht? woher die jähe Lähmung aller Glieder und das ganze Heer sonstiger Krankheiten, Seuchen und Übel, all das tausendfache Ungemach, grösser und kleiner? Nach alt- und neutestamentlicher und ebenso babylonischer Vorstellung ist alles Elend, obenan Krankheit, eine Strafe der Sünde,

weshalb Vergebung der Sünde als eins galt mit Heilung. Gewiss war die Beobachtung richtig, dass Krankheit und Siechtum oft die Folgen sündhafter Ausschweifungen sind, und die Sünden der Väter bis in das dritte und vierte Glied forterben können. Aber die Wahrnehmung, wie in zahllosen Fällen auch der Rechtschaffene heimgesucht wird, zeitigte bei den Babyloniern noch einen andern Glauben: dass nämlich das Unheil die Wirkung sei böser Dämonen und Teufel, die entweder unmittelbar oder aber durch das Medium von Menschen, vorzugsweise von Weibern, die der Beeinflussung besonders leicht zugänglich schienen, den Menschen quälen, schädigen und vernichten. Wir kennen diese babylonische Lehre von Zauberern und Hexen jetzt ganz genau durch ein keilschriftliches Achttafelwerk, betitelt *Maqlû* oder „Verbrennung", welches der im J. 1854 von den Engländern in Nineve gefundenen Tontafelbibliothek Asurbanipals angehört[18]. Die Hexe kann durch ihr Zauberwort, ihren Blick, ihren Speichel über Körper, Haus und Habe des Menschen jegliches Unheil jählings heraufführen. Sie treibt sich auf den Strassen umher, dringt in die Häuser, raubt dem Manne die Zeugungskraft, dem Weibe die Empfängnis, hindert beide in ihren ehelichen Pflichten, sie behaftet den Menschen mit Krankheit, vertreibt den guten Gott aus seinem Leibe und setzt den Teufel an seine Stelle. Schon ein Bild des betreffenden Menschen, das sie aus Ton, Wachs oder sonstwelchem Stoffe bildet, genügt ihr, jenen zu schädigen, zu vernichten, indem sie es einem Toten mit in den Sarg gibt, in einem Torweg, auf einer Brücke niederlegt, wo es die Menschen zertreten usw. Nur ein Mittel gibt es, die unheilvolle Wirkung der Hexe aufzuheben: das ist das Feuer. Da es aber selten gelingen will, die Hexe auf frischer Tat zu fassen, so genügt es dem Babylonier zumeist, sie *in effigie* zu

verbrennen. Die meisten der babylonischen Hexenbeschwörungen (wir kennen deren 80) gipfeln in einem Gebet an den Feuergott, dem die Hexe überantwortet wird, nachdem ihr in aller Form der Prozess gemacht worden.

Was schon aus anderen Gründen vermutet werden konnte, dass der abendländische Hexenwahn chaldäischen Ursprungs sei, das ist jetzt durch die Maqlû-serie schwarz auf weiss bewiesen. Während aber in Babylonien der Hexenglaube vielleicht niemals zur Tat schritt, man sich vielmehr mit der Verbrennung des Bildes des Zauberers oder der Hexe begnügte, hat bekanntlich dieser Aberglaube im Abendland, im christlichen Abendland, in der Hand fanatischer Priester in den Hexenprozessen die grauenvollsten Folgen gezeitigt. Obschon viele edle und weise Männer, unter ihnen auch der Jesuit Friedrich von Spee, nicht müde wurden, gegen diesen, von dem unwissenden Heere der Priester geteilten, heillosen Wahn aufzutreten, autorisierte die Kirche diesen Volksaberglauben und rief die Inquisitoren zu Hilfe, indem sie zugleich tückischer Weise Hexerei und Ketzerei miteinander vermengte. „Wir haben neulich" — so hiess es in der berüchtigten Bulle Innocenz' VIII vom 5. Dezember 1484 — „wir haben neulich nicht ohne grosse Betrübnis erfahren, dass es in einzelnen Teilen Oberdeutschlands, in Städten und Dörfern, viele Personen beiderlei Geschlechts gebe, die mit buhlerischen Nachtgeistern sich leiblich vermischen, durch zauberische Mittel mit Hilfe des Teufels die Geburten der Weiber, die Fruchtbarkeit der Tiere, die Früchte der Erde zugrunde richten und vernichten, welche Männer, Weiber und Tiere mit heftigen inneren und äusseren Schmerzen quälen, und die Männer am Zeugen, die Weiber am Gebären, beide in der Verrichtung ehelicher Pflichten zu hindern vermögen"

usw.[19] Es sind die nämlichen Zaubereien, welche auf den babylonischen Maqlûtafeln von den Hexen ausgesagt werden. Und daraufhin wurden die beiden Inquisitoren Heinrich Institor und Jakob Sprenger, der Verfasser des entsetzlichen „Hexenhammers“[20], vom Papste beauftragt, die Zauberer und Hexen in obigen Gegenden auszuspähen und auszurotten, wie sie nur wüssten und könnten. Tiefe Scham muss uns Christen überkommen, wenn wir bedenken, dass Hammurabi gleich in § 2 seines Gesetzes jedweden, der unschuldig jemanden der Hexerei anklagt, mit dem Tode und der Konfiskation seiner Güter bedroht[21] — hier im Abendlande wurden ungezählte Tausende (man rechnet 9 Millionen!) unschuldiger Menschen, darunter die Edelsten ihrer Nationen, wie Huss, Jeanne d'Arc, Giordano Bruno, auf Grund von Lügenzeugnissen mit teuflisch ersonnenen Folterqualen gemartert und auf den Scheiterhaufen gebracht, ihre Güter aber für die Kirche konfisziert. Und indem die Päpste Alexander VI, Julius II usw. kraft infallibler Kathedralsprüche den Hexenhammer für alle europäischen Länder als Grundlage des kanonischen Rechtes anerkannten, wurden durch die „Hexenfinder“ zahllose Familien in Jammer und Schande gestürzt und weite Landstriche durch Morden und Brennen entvölkert. Ob Babel je so tief gefallen ist wie Rom? Dabei ist zur Steuer der Wahrheit zuzugeben, dass die protestantische Geistlichkeit den Hexenglauben mit gleichem Fanatismus vertrat und der Hexenprozesse auch in den protestantischen Ländern nicht wenige waren[22].

Warum ich diese düsteren Schatten beschwöre, die am besten versenkt blieben in das Meer der Vergessenheit? Ich tue es aus vierfachem triftigen Grunde. Einmal, weil es historisch von hohem Interesse ist, den lange vergebens gesuchten Ursprung des abendländischen Hexenglaubens nunmehr endgiltig festgestellt zu sehen — Ge-

stirn- wie Hexengeister Ausgeburten babylonischen Aberglaubens. Sodann, weil die Betrachtung des Hexenwahns in handgreiflicher Weise eindringlich lehrt, dass auch die Kirchen, die für ihre Glaubenssätze Unfehlbarkeit beanspruchen (darf die protestantische Orthodoxie hiervon ausgenommen werden?), der schwersten Irrtümer durch die Geschichte sich überführen lassen müssen und deshalb recht vorsichtig sein sollten, bevor sie Andersdenkende als Freidenker bezeichnen, obschon diese nicht selten die einzigen Denker repräsentieren. Drittens ist der Hexenglaube noch garnicht ausgerottet. Die Kanones, auf Grund deren die Hexenprozesse eingerichtet wurden, gelten noch heute als heilig, das Urteil der Päpste über Hexenmeister und Hexen ist noch heute „Urteil der Kirche", und die Lehrbücher der katholischen Moraltheologie definieren und detaillieren „die teuflische Kunst der Zauberei und Hexerei" noch immer genau so, wie es ein babylonischer Magier tun würde, infolgedessen die katholische Kirche fortfährt, ihre *exorcistae* oder Teufelsaustreiber in Bereitschaft zu halten, auch z. B. zur Vertreibung des Malefizes unter dem Vieh im Stall[23]. Es ist dies ja auch durchaus natürlich, deshalb — und dies ist der vierte und bedeutsamste Grund —, weil die Wurzel, die den Hexenglauben gebar, nährte und grosszog, in unseren beiden christlichen Kirchen kräftig fortbesteht: ich meine den Dämonen- und Teufelglauben, mit welchem das Christentum durch Babylon behaftet ist, ein Glaube, den wir persönlich wohl längst schon verabschiedet haben, auf welchem aber fundamentale Dogmen des Christentums ruhen und den ebendeshalb, gleich der katholischen Kirche, die Reformatoren und ihre Nachfolger zäh festhalten zu schwerer Schädigung von Religion und Religiosität.

Und damit komme ich, als dem Schlusse dieses Vortrags, zur Darlegung einiger Hauptpunkte des durch die Grabungen offenkundig gewordenen Einflusses, den Babylon auf die jüdische und christliche Religion ausgeübt hat, durch sie beide aber auf den Islam, sodass babylonische Ideen noch heutzutage weltbeherrschend genannt werden dürfen. Es handelt sich hier um historische Tatsachen, die bereits in „Babel und Bibel", z. T. nur andeutungsweise, berührt wurden und die trotz des heissen Bemühens, sie niederzukämpfen, noch heute unerschüttert und unerschütterlich fortbestehen.

Wenn der chaldäische Einfluss noch nach dem Falle Babylons durch 2 Jahrtausende hindurch ein so gewaltiger gewesen — kann da Ähnliches verwundern für die Zeit, da die babylonische Kultur auf dem Gipfel ihrer Blüte und Macht stand, da der Prophet Jeremia Babylon einen „goldenen Becher" nannte, „der die ganze Erde trunken machte" (Jer. 51, 7)? Und wenn der Tontafelfund von El-Amarna in Mittel-Ägypten uns die Tatsache sichtbar vor Augen stellt, dass im 16., 15. Jahrhundert v. Chr. die babylonische Sprache, Schrift und Schreibweise auf Tontafeln durch Mesopotamien hin bis nach Kleinasien und Cypern und durch Kanaan bis an die Ufer des Nil den ganzen diplomatischen Verkehr beherrschte, dass die babylonischen Tontafeln mit ihren farbenprächtigen Sagen und tiefgründenden Legenden am Hofe Amenophis' IV studiert wurden, und dass speziell Kanaan eine Domäne der babylonischen Kultur war — wäre es da denkbar, dass die in Kanaan eingewanderten Hebräer sich absolut unbeeinflusst erhalten hätten, obschon doch gerade sie die ganze Zeit ihres Bestandes hindurch mit Babel und Assur in fortdauernder Berührung blieben?

Entsprechend den örtlichen Verhältnissen Südbabyloniens liessen die Babylonier das Weltall aus einem

wässerigen, finsteren Chaos, namens Tiamat, gebildet werden: zuerst ward die Finsternis vom Lichte zerteilt und dann eine Scheidung der Wasser durch die Himmelsveste und durch die Erde vollzogen, worauf der Himmel mit Sternen, Sonne, Mond und den 5 Planeten ausgestattet wurde, die fruchtbare Erde aber mit Tieren aller Art, bis zuletzt der Mensch, zwar aus Tonerde geformt, aber göttliches Blut in seinen Adern und darum mit göttlicher Einsicht begabt, aus der Hand des Schöpfers hervorging. Niemand kann im Ernst leugnen, dass die Weltschöpfungserzählung von Genesis Kap. 1 sich auf das engste an diese babylonische anschliesst. Und hätte der elohistische Verfasser noch mehr an seinem Originale geändert, als er getan, so würde trotzdem an ihrem Charakter als dem einer Sage nichts geändert werden können, so wenig wie Goethes unvergleichliche Dichtung den Charakter der Faustsage als einer Sage zu ändern vermocht hat. Und wenn wir überdies bedenken, wie gleich im 2. Kapitel der Genesis eine ganz anders geartete Schöpfungserzählung mit ganz anderer Aufeinanderfolge der Schöpfungsakte angeschlossen ist, so begreift man nicht, warum unser Glaube auf eben jene erste Schöpfungserzählung Gen. Kap. 1 verpflichtet werden soll. Sollten wir uns nicht endlich daran genügen lassen, an einen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde zu glauben, im übrigen aber es vertrauensvoll der Forschung des uns verliehenen Geistes überlassen, dem Wie der Schöpfung nachzutasten und die wunderbaren Gesetze des Weltalls zu ergründen? Die Versöhnung von Naturwissenschaft und Glaube wäre in diesem bedeutsamen Punkte so leicht zu erzielen!

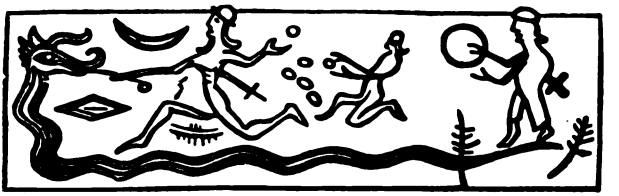
In dem auf sieben Tafeln verzeichneten babylonischen Weltschöpfungsepos gelangte jene Schöpfungserzählung zu poetischer Fassung und dramatischer Ausgestaltung. Auch dieses Gedicht von dem gigantischen Kampf zwischen

Marduk, dem Gotte des Lichtes, und Tiamat, dem Drachen der Finsternis, wurde weit über die babylonischen Grenzen hinaus bekannt, und niemand vermag länger zu leugnen, dass die alttestamentlichen Propheten und Psalmisten, ebenso wie die Apokalypse Johannis von jenem Epos tief beeinflusst wurden und ohne weiteres Marduks Heldentat auf Jahve übertrugen als den, der in der Urzeit die Häupter der Meerungeheuer zerbrach und das Meer-

43. Kampf mit dem Drachen.

ungetüm (*liviathan*) zerschmetterte, als den, unter welchem zusammenbrachen die Helfershelfer des Drachen (*rahab*). Obwohl nach dem Epos der Drache des chaotischen Urwassers getötet und zerhauen wird, seine Helfer aber in sicheres Gewahrsam gelegt werden, hat die Phantasie dieses Motiv des Kampfes des Lichtes mit dem Drachen der Finsternis doch mannigfach weiter variiert (vgl. auch Iob 3, 8), schon in Babylonien-Assyrien, wie denn der „Kampf Michaels und seiner Engel gegen den grossen Drachen, die alte Schlange" (Offenb. 12, 7ff.), der Kampf

des Ritters Georg mit dem Lindwurm und andere Sagengebilde mehr ihr Prototyp in Darstellungen wie dieser assyrischen (Abb. 43) finden. Und da die Babylonier den Drachen Tiamat auch als Schlange bezeichneten (vgl. Jes. 27, 1. Iob 26, 13) und in Schlangengestalt dar-



44. Tiamat als Schlange.

stellten[24] (Abb. 44), unter welcher die gottfeindliche Tiamat sehr möglicherweise auch auf diesem babylonischen Siegelzylinder (Abb. 45) erscheint, wurde schliesslich in Gen. Kap. 3 die Landschlange, das „Tier des Feldes", als Urheberin der Sünde, als Verführerin zur Sünde vorgestellt, eine Anschauung, die der israelitischen Religion

45. Babylonischer Siegelzylinder: Darstellung des Sündenfalls?

innerlich durchaus fremd blieb, wie ja im Gegenteil die Schlange (ich erinnere an das aufgerichtete Schlangenbild) den Hebräern als ein guter, heilbringender Dämon erschien[25], und selbst Jesus die Klugheit der Schlange uns zur Nacheiferung aufstellt.

Gleichartiger Umgestaltung wie der Drache der Meerestiefe unterlag die babylonische Erzählung von der Sintflut, die an ein wirkliches historisches Ereignis geknüpft ist, nämlich einen das babylonische Tiefland verheerenden, von Regenfluten und Finsternis begleiteten Zyklon aus dem Meere von im ganzen 14tägiger Dauer. Die israelitischen Erzähler, so fern wohnend vom Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris, hatten des Meeres als des Hauptfaktors ganz vergessen und konstruierten nun, der eine eine Regen- und Überschwemmungsflut von 365 Tagen, der andere eine Regenflut von 61 Tagen — zwei auch sonst verschiedene und sich gegenseitig ausschliessende, naturwissenschaftlich aber gleich unmögliche Erzählungen, welche schliesslich ein Redaktor zu einem Ganzen vereinte.

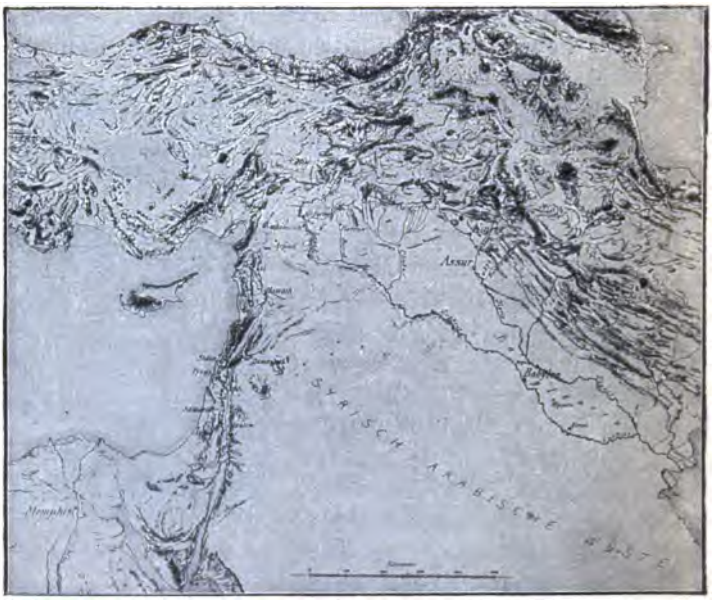
Wie tief unser religiöses Denken durch das Medium der Bibel mit babylonischen, also heidnischen Ideen behaftet ist, ist historisch besonders klar erweisbar an unseren Vorstellungen von Engeln, Dämonen und Teufeln. Wir mögen die lichten, reinen Engelgestalten in Kunst und Poesie beibehalten, dürfen aber niemals vergessen, dass, wo immer wir im Alten oder Neuen Testament von Engelserscheinungen lesen, lediglich die Volksvorstellung den Griffel geführt hat, und dass der Glaube an Götterboten oder Engel, Thronträger der Gottheit und Schutzgeister der Menschen (ein Glaube, der der ägyptischen Religion durchaus fremd ist) anerkanntermeise von Babylonien aus sich dem israelitischen Denken mitgeteilt hat, wie ja schon die Bezeichnung der Engel als „Gottes- oder Göttersöhne", d. h. Götterwesen auf Polytheismus hinführt, und Engelgestalten ganz so, wie sie uns von Jugend auf vertraut sind, männliche, obenan aber weibliche, in der babylonisch-assyrischen Literatur und Kunst (Abb. 46) vielfach wiederkehren [26].

Dagegen dürfte es, wenn wir uns die entsetzlichen Folgen des aus dem Teufelsglauben geborenen Hexenwahns vor Augen halten, höchste Zeit sein, dass wir dem babylonischen Aberglauben an Dämonen und Teufel mit allen seinen dogmatischen Auswüchsen endgiltig entsagen.

Dämonenglaube ist weit verbreitet und war gewiss auch den hebräischen Nomadenstämmen nicht fremd[27]. Es bleibt aber ein Ruhm der altisraelitischen Religion, dass sie weder dem heimischen noch dem benachbarten babylonischen Dämonenglauben auch nur ein Mindestmass von Berechtigung einräumte[28]. Die altisraelitische Religion weiss nichts von einem Teufel oder Satan[29], d. h. Feind oder Widersacher. Erst in der nachexilischen Zeit begegnen wir plötzlich in der Volkssage des Buches Hiob (Kapp. 1. 2) einer niederen Gottheit, die in nahem Verkehr mit Jahve erscheint und mit dessen Zulassung auf der Erde umherschweift, um dem Menschen, insbesondere dem Frommen, nachzustellen, und ihn mit Unglück aller Art, vornehmlich mit Krankheit, zu verfolgen und zu „versuchen". Es ist der babylonische „Teufel", der „feindliche Gott", der in Verbindung mit einer Legion von Dämonen dem Menschen mit allerlei Unheil nachstellt — ein uralter babylonischer Glaube, mit welchem das Judentum im babylonischen Exil infiziert worden sein mag, wahrscheinlicher aber durch die im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. in grossen

46. Assyrische Engelgestalt.

Mengen nach Galiläa und Samaria verpflanzten Bewohner babylonischer Städte[30] (die Karte Abb. 47 rufe die geographischen Verhältnisse in das Gedächtnis zurück) wie ja die Galiläer zur Zeit Jesu und lange nachher einen dem Babylonischen verwandten Dialekt sprachen,



47. Karte Vorderasiens.

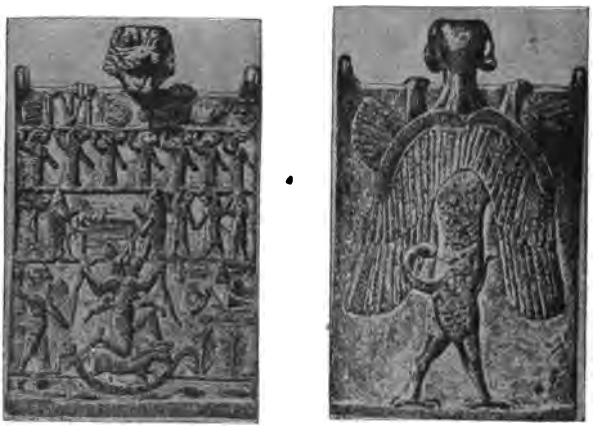
die Samaritaner aber noch im Talmud geradezu Kûtîm, d. h. Angehörige der babylonischen Stadt Kûtu genannt werden. Auf diese Weise erklärt sich überraschend, warum gerade in der Vorstellungswelt Jesu von Nazareth und seiner galiläischen Schüler der Dämonen- und Teufelglaube solche Bedeutung gewonnen hat. Der ganze Vorstellungskreis von unsauberen Geistern (Abb. 48

48. Babylonische Darstellung von Dämonen.

und 49), die womöglich gleich sieben an Zahl in den Menschen fahren, ihn mit Blindheit, Krämpfen und sonstigen Krankheiten schlagen und, „mit Gottes Geist" (Matth. 12, 28) ausgetrieben, die wasserlosen Steppen unstet durchstreifen, um Ruhe zu suchen (Matth. 12, 43); der Glaube, dass in dem Stummgeborenen ein stummer Dämon wohne (Luk. 11, 14); die Vorstellung von einem dem Menschen „feindlichen" übernatürlichen Wesen κατ' ἐξοχήν oder „Teufel" — all das ist als spezifisch babylonischer

49. Dämon.

Aberglaube historisch erwiesen, und es hiesse Gott schlecht danken für alle die neuen Erkenntnisse, die der Naturwissenschaft und Medizin unserer Tage zuteil geworden, wollten wir aus blindem Buchstabenglauben auch weiterhin Babylonier bleiben. Es begreift sich leicht, dass den Babyloniern die bösen Dämonen und Teufel, im Gegensatz zu den lichten Gottheiten des Himmels, als Ausgeburten des finsteren Totenreiches erschienen, wie



50. Babylonisches Amulet.

denn von den todbringenden Krankheiten ausdrücklich gesagt ist, daß sie aus der Unterwelt in den Menschen gesandt werden; vgl. auch die untere Reihe des sogen. Hadesreliefs, eines babylonischen Amulets (Abb. 50)[31]. Ebenso verband ja auch die jüdisch-christliche Spekulation die Begriffe Tod und Teufel und Hölle, und erscheint in der Offenbarung Johannis (20, 14) der Teufel als Höllenfürst, als Höllengott. Dagegen ist die ganz späte Verquickung des Satans mit der Paradiesesschlange (Weisheit 2, 24. Offenb. 12, 7ff.)[32] und die ebendamit vollzogene Umwandlung des Teufels aus einem dem Menschen feindlichen

Dämon in einen Gegengott, eine von Urbeginn an bestehende gott- und menschenfeindliche Macht der Finsternis und des Bösen ein ganz spätes und für unseren religiösen Glauben schlechterdings unverbindliches Produkt ebenjener jüdisch-christlichen Spekulation, veranlasst durch die altpersische dualistische Lehre, welche schon Deuterojesaia (Jes. 45, 7) mit den denkwürdigen Worten gestraft hat[33]: „Der das Licht bildet und die Finsternis schafft, das Heil wirkt und das Übel schafft — ich, Jahve, bin's, der sie wirkt alle beide!“[34]

So tragen die Ergebnisse der babylonisch-assyrischen Grabungen mächtig auch dazu bei, uns von alt eingewurzelten Irrtümern unseres religiösen Denkens zu befreien und jene Weiterbildung der Religion, zu welcher unsere Zeit immer unaufhaltsamer hindrängt, auf der Grundlage unerschütterlicher historischer Erkenntnisse anbahnen zu helfen. Menschendogmen, die obendrein von Jesu Person und Lehre sowie vom Wortsinn der Propheten und Psalmisten z. T. abgrundtief abgewichen sind, werden Abbruch erleiden, aber die Religion selbst kann aus diesem Bade der Wiedergeburt nur um so gesünder und lebenskräftiger hervorgehen. Wie könnte es uns auch um die Religion bangen, da doch die Sehnsucht aus dem Gemeinen nach dem Edlen, aus dem Endlichen, Zeitlichen nach dem Unendlichen, Ewigen der Menschenseele als ein Gottessiegel eingeprägt ist? Darum, mögen wir gleich durch die Wissenschaft genötigt werden, viel menschliches Beiwerk aus dem Alten wie Neuen Testament mit pietätvoller Hand auszuscheiden, um den Kern ewiger Wahrheiten desto rückhaltloser und freudiger festzuhalten, so wollen wir doch die uns beschiedenen neuen Erkenntnisse offen und dankbar hinnehmen, ja als Boten eines neuen Tages das Licht aus dem Osten freudig begrüssen!

Anmerkungen.

1) Jeremias stand bei der Prophezeiung und Schilderung von Babylons Untergang augenscheinlich unter dem Eindruck des Untergangs Nineve's. Wie dieses von nordischen Völkerhorden (*ummân manda*) unter Führung des Königs der Meder jählings erobert, zerstört und verwüstet worden war, so, meinte Jeremias (Kapp. 50. 51), würde auch Babylon von einer „Versammlung grosser Völker aus dem Nordland" (50, 9), obenan von „den Königen Mediens" (51, 11) erobert, zerstört und verwüstet werden, „plötzlich" (51, 8) zerbrochen und mit Leichen gefüllt auf Strassen und Plätzen, sofort auch gleich dem ganzen babylonischen Lande in unbewohnte Wüste für ewige Zeiten verwandelt (50, 39f., vgl. auch Jes. 13, 20f.). Dass der Perserkönig Cyrus ohne Kampf und Schlacht von Babylon Besitz ergreifen und wie die Hauptstadt, so auch das ganze Land unangetastet lassen, dass Babylonien den jüdischen Exulanten und deren Nachkommen in nie zu erwartender Menge auf Jahrhunderte hinaus eine zweite liebe Heimat werden würde, dieses und vieles andere hat kein Prophet Israels jemals voraussehen können. Ihre prophetischen Reden beruhten auf Wünschen, aber Gott hatte es ganz anders beschlossen.

2) Die Abfassungszeit des Buches Daniel um 165 v. Chr. dürfte jetzt wohl ziemlich allgemein anerkannt sein.

3) Eine ausführliche Erklärung sämtlicher Abbildungen auf den Toren von Balawat gibt Oberst a. D. Billerbeck im Ersten Teil (S. 1—128) der demnächst in den Beiträgen zur Assyriologie erscheinenden Abhandlung: Billerbeck und Delitzsch, Die Tore von Balawat.

4) Siehe jetzt für die Frage nach dem Zeitalter Sargons I und seines Sohnes Naram-Sin H. V. Hilprecht, *The Babylonian Expedi-*

tion of the University of Pennsylvania. Vol. XX, Part 1, Philadelphia 1906, p. 41 ff.

5) Dagobert von Gerhardt Amyntor, Das Glossarium eines Menschen. (Ein Vermächtnis). Leipzig, Walther Fiedler, 1906. S. 29.

6) Vgl. Friedrich Delitzsch, Wo lag das Paradies? Eine biblisch-assyriologische Studie. Leipzig 1881, S. 39 ff. 173 ff.

7) Der König Tiglathpileser I erzählt in seiner Prisma-Inschrift (VI 70—75): „10 mächtige männliche Elefanten tötete ich in Ḫarrân und im Ufergebiet des Habûr. 4 Elefanten fing ich lebendig. Ihre Häute, ihre Zähne nebst den lebenden Elefanten brachte ich nach meiner Stadt Assur". Der sumerische Name des Elefanten war *amsi* (*amsu*), als assyrisch-semitischer Name war bisher nur *pîru* (Plur. *pîrâti*) bekannt. Wie wir jetzt wissen, wechselte schon im Assyrischen *pîr* mit *pîl* (vgl. aram. *pîlâ*, arab. *fîl*). Ein in Assur gefundenes Vokabular, welches II R 5. 6 in erfreulichster Weise ergänzt, erklärt *AM. SI* durch *pi-i-lu*, *AM. SI. KUR. RA* durch *pîlu šadi-i* und *i-bi-lu*. Es begreift sich nunmehr auch leicht, dass Elefantenzähne (und Elefantenhaut) so ausserordentlich häufig unter den Tributgegenständen und Besitztümern der Könige von Phönikien und Nordsyrien bis hinab nach Babylonien erscheinen. Salmanassar II empfing Elefantenzähne als Tribut der Länder Patin (Obelisk V), Unḳ (Billerbeck und Delitzsch, Die Tore von Balawat, S. 31 Z. 5), Karkemisch (ebenda S. 36 Z. 34), Sûḫ (Obelisk IV), von den Chaldäerfürsten Nord- und Südbabyloniens (Balaw. VI 7 f. Co. 83 f.); ebenso Tiglathpileser IV von den Königen Nordsyriens (Annalen 89); Sanherib von Hizkia von Juda (Sanh. III 36 f.). Elfenbein in der Schatzkammer des Königs von Karkemisch erwähnt Sargon (XIV. 43), in jener des Königs von Sidon Asarhaddon (Asarh. I 20), usw. Auch was das Alte Testament da und dort über Verwendung von Elfenbein mitteilt (z. B. 1 Kö. 10, 18, wonach Salomons Thron aus Elfenbein war; 1 Kö. 22, 39. Anm. 3, 15. 6, 4. Ez. 27, 15), wird durch jenen Bericht Tiglathpilesers I in neue Beleuchtung gerückt.

8) Ur-Ninâ nebst Söhnen und Würdenträgern. Eine 40 × 47 cm grosse und 17 cm dicke Kalksteinplatte mit einem runden Loch in der Mitte zur Aufnahme irgendeines aufrecht gestellten Weihgeschenks. In beiden Reihen ihrer Reliefdarstellungen erscheint in alles überragender Körpergrösse der König Ur-Ninâ mit rasiertem Haupt und entblösstem Oberkörper, im übrigen mit dem zottigem, von den Griechen *καυνάκης* genannten Gewande bekleidet: in der oberen Reihe stehend, auf dem Haupte den auf einer Unterlage ruhenden Korb, welcher wohl den zur Grundsteinlegung des Tempels bestimmten Backstein nebst Zubehör ent-

haltend zu denken ist (ein uralter babylonischer Brauch, der noch für Nabopolassar und seine Nachfolger inschriftlich bezeugt ist); in der unteren Reihe auf einem Thron mit Rückenlehne sitzend und in der Rechten einen Becher emporhaltend, eine Zeremonie, die offenbar mit der vollzogenen Grundsteinlegung in Zusammenhang steht. Hinter dem König steht in der oberen Reihe ein Würdenträger (namens *A-ni-ta*) mit der langschnabligen Kanne, ein ebensolcher Würdenträger (namens *Sag-an-tug*) erscheint hinter dem König auch in der unteren Reihe, während vor ihm ein Mann (namens *Du-du*) steht, der gleich den meisten der Begleiter des Königs die Arme über die Brust gekreuzt hält. Die übrigen 5 + 3 Personen tragen alle ebenfalls ihren Namen auf ihre Gewandung geschrieben und sind durch das hinzugefügte Zeichen *dû* als Kinder (Söhne) des Königs charakterisiert. Der dem König zunächst stehende Sohn, durch königliche Gewandung ausgezeichnet und, wie es scheint, mit niederwallendem Haupthaar dürfte der älteste Sohn, der präsumptive Thronfolger sein; denn ihm folgt *A-kur-gal*, der uns als Nachfolger Ur-Ninâ's bekannt ist und an Stelle des frühzeitig verstorbenen ersten Sohnes Ur-Ninâ's den Thron bestiegen haben dürfte. Akurgal ist auf dem Relief als Obermundschenk charakterisiert. Vgl. jetzt auch Eduard Meyer, Sumerier und Semiten in Babylonien. Mit 9 Tafeln. Berlin 1906. S. 77 ff.

9) Hübsche Reproduktionen der emaillierten Ziegelreliefs aus Babylon geben die Abbildungen Nr. 14—19 meines Zweiten Vortrags über Babel und Bibel, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

10) Vgl. W. Andrae in Nr. 17 der Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft vom 17. Aug. 1903, S. 9: „Die (in Fara) mehrfach vorhandenen Kanäle sind, soweit sie aus Ziegeln bestehen, im Halbkreis oder im Stichbogen überwölbt, freilich sehr unordentlich und ohne Wölbabschnitt. Die plankonvexen Ziegel tragen das ihrige bei zu der Liederlichkeit dieser Wölberei; der Wölbgedanke ist aber damit selbst für diese alten Zeiten dokumentiert. Als Mörtel dient Lehm".

11) Siehe *The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts edited by* H. V. Hilprecht. Vol. I, Part II. Philadelphia 1896. pl. XXVIII. Die Abbildung (Nr. 73) trägt dort die Unterschrift: „*Arch of burned brick laid in clay mortar, c. 4000 B. C. — Nippur. 71 cm. high, 51 cm. span, 33 cm. rise. At the orifice of an open drain passing under the eastern corner of Ur-Gur's Ziggurrat, c. 7 m. below the foundation of the same, and 4.57 m. below a pavement which consists entirely of burned bricks of Sargon I*

and Narâm-Sin. View taken from inside the drain. Front of arch opened to let light pass trough".

12) Siehe S. 94 von C. Bezold, Ninive und Babylon. Mit 107 Abbildungen. Zweite erweiterte Auflage. Bielefeld und Leipzig 1903.

13) Amarna-Berlin 8 (VAT 152). Die Hauptstelle dieses Briefes (Z. 13—42) lautet in Übersetzung also: „Jetzt waren Händler von mir, die mit Aḫiṭâb ausgezogen waren, in Kanaan zu Handelszwecken zurückgehalten worden. Als Aḫiṭâb zu meinem Bruder weitergereist war, haben bei Ḫinnatôn [d. i. חַנָּתוֹן Jos. 19, 14], einer Ortschaft Kanaans, Šum-adda, der Sohn des Balummê, und Šutatna, der Sohn des Šarâtum, von der Stadt Akko, durch Leute, die sie ausgesandt, meine Händler getötet und ihr Geld an sich genommen. Einen kundigen (? rechtskundigen ?) Mann habe ich zu Dir gesandt, den befrage und er sage Dir: Kanaan ist Dein Land und seine Könige sind Deine Diener (?), in Deinem Lande bin ich vergewaltigt worden. Dränge (?) . . . ., das Geld, das sie weggenommen, erstatte zurück, und die Leute, welche meine Untertanen getötet haben, die töte und räche ihr Blut! Und wenn Du diese Leute nicht tötest, dann werden sie abermals sei es eine Karawane von mir, sei es Boten von Dir töten und muss der Botenverkehr zwischen uns aufhören. Leugnen sie Dir aber ab, so hat einen meiner Leute Šum-adda, nachdem er ihm die Füsse abgehauen, bei sich zurückbehalten, und einen zweiten hat Šutatna von Akko zum Sklaven bestellt (?), der dient ihm — diese Leute hole man zu Dir und dann siehe und erkenne, dass der Tatbestand richtig".

14) Die Vase, zuerst veröffentlicht in de Sarzec's *Découvertes en Chaldée* pl. 44 no. 2, trägt die Inschrift: „Nin-gišzida, seinem Gott, hat Gudea, Priesterfürst von Lagaš, für sein Leben [diese Gabe] geweiht". Siehe jetzt die geistvolle Erklärung, welche Léon Heuzey in seiner Abhandlung: *Les deux dragons sacrés de Babylone et leur prototype chaldéen* (Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale VI, no. 3, 1906) der symbolischen Darstellung der Libationsvase Gudeas gewidmet hat.

15) Für die babylonischen Kanephoren siehe meinen Aufsatz: „Eine neue Kanephore aus dem 3. Jahrtausend v. Chr." in den Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft No. 5 (November 1900), S. 15 ff.

16) Für כַּשְׂדִּים, aram. כַּשְׂדָּיֵא Astrologen (neben Beschwörern, Zauberern, Wahrsagern u. dgl.) siehe Dan. 2, 2. 10. 4, 4. 5, 7. 11. An der Stelle Dan. 2, 4. 5 befasst „Chaldäer" alle Arten von Geheimwissenschaft in sich.

17) Vgl. die ausserordentlich anregende Festrede von H. Diels: *Cognata ad sidera tendit:* Sitzungsberichte der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften, XXXIV, 1904, S. 989—1000. Einzelne Redewendungen in dem der Astrologie gewidmeten Abschnitt meines Vortrags sind wörtlich dieser Abhandlung von Diels entnommen.

18) Knut L. Tallqvist, Die assyrische Beschwörungsserie Maqlû nach den Originalen im British Museum herausgegeben. I. Einleitung, Umschrift, Übersetzung, Erläuterungen und Wörterverzeichnis. II. Keilschrifttexte. (Acta Societatis Scientiarum Fennicae. Tom. XX, No. 6. 1894). Vgl. H. Zimmern, Hexenbeschwörungen bei den Babyloniern: Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1891, Nr. 337 (5. Dezember).

19) Vollständiger lautet der betreffende Abschnitt in Innocenz' VIII Bulle „*Summis desiderantes affectibus*" (den lateinischen Grundtext siehe bei Buchmann, Die unfreie und die freie Kirche, S. 291): „Wir haben neulich nicht ohne grosse Betrübnis erfahren, dass es in einzelnen Teilen Oberdeutschlands und in den mainzischen, kölnischen, trierischen, salzburgischen, bremischen Provinzen und Sprengeln in Städten und Dörfern viele Personen von beiden Geschlechtern gebe, welche, ihres eigenen Heils uneingedenk, vom wahren Glauben abgefallen, mit dämonischen Inkuben und Sukkuben sich fleischlich vermischen, durch zauberische Mittel mit Hilfe des Teufels die Geburten der Weiber, die Jungen der Tiere, die Früchte der Erde, die Trauben der Weinberge, das Obst der Bäume, ja Menschen, Haus- und andere Tiere, Weinberge, Baumgärten, Wiesen, Weiden, Körner, Getreide und andere Erzeugnisse der Erde zugrunde richten, ersticken und vernichten, welche Männer, Weiber und Tiere mit heftigen innern und äussern Schmerzen quälen und die Männer am Zeugen, die Weiber am Gebären, beide an der Verrichtung ehelicher Pflichten zu verhindern vermögen". Beiläufig die Bemerkung, dass dem abscheulichen Wahn von Inkuben und Sukkuben das unselige mythologische (übrigens nicht babylonische) Bruchstück Gen. 6, 1—4, demzufolge sich die Göttersöhne mit den schönen Menschentöchtern vermischten, mächtigen Vorschub geleistet hat.

20) Der *Malleus Maleficarum* oder Hexenhammer, „dieses grässlichste Buch der gesamten Weltliteratur, das mehr Menschenopfer gefordert als all die grossen Menschenschlächtereien der Geschichte", ist neuerdings ins Deutsche übertragen worden unter dem Titel: Der Hexenhammer (Malleus Maleficarum). Von Jakob Sprenger und Heinrich Institorio. Zum ersten Male ins Deutsche übertragen und eingeleitet von J. W. R. Schmidt. 3 Bände. Berlin, H. Barsdorf.

21) Der § 2 des Hammurabi-Kodex lautet: „Wenn jemand jemanden

der Zauberei bezichtigt und es nicht beweist, so soll der der Zauberei Bezichtigte zum Strom [d. i. dem Euphrat] gehen und im Strom untertauchen. Wenn der Strom sich seiner bemächtigt, so soll der, der ihn beschuldigt hat, sein Haus an sich nehmen. Wenn jenen Menschen der Strom als rein erweist und er unversehrt bleibt, so soll der, der ihn der Zauberei bezichtigt hat, getötet werden, der aber, der im Strom untergetaucht ist, soll das Haus dessen, der ihn beschuldigt hat, an sich nehmen".

22) Über Hexen und Hexenprozesse siehe den betreffenden Artikel von Plitt-Zöckler in der 3. Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Heft 71/72, Leipzig 1900. Der Artikel ist durch seine vortreffliche Literaturübersicht in besonderem Grade wertvoll. Der Verfasser der ebenda genannten „ultramontanen Tendenzschrift": Der Hexenwahn vor und nach der Glaubensspaltung in Deutschland, Mainz 1886, ist Johann Diefenbach. Beachtens- und erwähnenswert scheint mir auch die Schrift: Johann Wagstaffs Gründlich ausgeführte Materie von der Hexerey oder: Die Meynung derer jenigen so da glauben, dass es Hexen gebe; deutlich widerlegt usw. Aus dem Englischen übersetzt. Halle, 1711.

23) Die auf den neutestamentlichen Dämonen- und Teufelsglauben gegründete katholische Lehre von Angezauberten, Umsessenen und Besessenen, deren Heilung allein der Priester vermag, der den Teufel in seiner Gewalt hat, desgleichen so manche Priesterbräuche, die geschriebene Beschwörung oberhalb der Haustür, der Fenster usw. zu befestigen, haben durchweg ihre Parallele in der babylonischen Magie.

24) Eine analoge Darstellung Tiâmats als Schlange zeigt der Siegelzylinder 89589 des Britischen Museums; s. Mansell's Phot. 1644.

25) Siehe Nu. 21, 8f. (die Schlange als Wunden heilend) und vgl. 2 Kö. 18, 4. Auch die Nichtberücksichtigung des Sündenfalls in Ps. 8, 6 ist bis zu einem gewissen Grade lehrreich.

26) Nirgends werden im A. T., wie dies im Koran der Fall ist, die Engel als geschöpfliche Wesen Gottes gleich den Menschen bezeichnet, also dass sie als „nächste geschöpfliche Ausstrahlung göttlichen Wesens" betrachtet werden könnten. Wie vielmehr בְּנֵי אֱלִים „Göttersöhne" Ps. 89, 7 (und dementsprechend wohl auch Ps. 29, 1) sicher s. v. a. „Götter" bedeutet, so charakterisiert auch בְּנֵי הָאֱלֹהִים Iob 1. 2. Gen. 6, 1. 4 die Engel als göttliche Wesen, insofern ein Gottessohn ein Gott ist wie ein Menschensohn ein Mensch. (Manche Exegeten fassen sogar das einfache אֱלֹהִים „Götter" als „Engel", Ps. 97, 7. 138, 1).

Die Engel sind nach babylonischer und ebenso alttestamentlicher Anschauung niedere Götterwesen.

Der spezielle Name für „Schutzgottheit" (Schutzengel) war im Babylonisch-Assyrischen *lamassu* (*lamaṣu*). Wenn Asurbanipal (K. 34, 29 f.) betet: „ein Schutzgott (*lamassu*), der Erhörung und Begnadigung kündet (*ḳâbû šemû u magâri*), gehe mir täglich zur Seite", während der Priester Aplâ die um ihren Sohn bekümmerte Königin-Mutter mit den Worten tröstet (K. 523): „ein Gnadenengel (*apil šipri ša dunḳu*) zieht mit dem König der Länder, meinem Herrn", so erhellt, wie innig auch für den Babylonier-Assyrer die Begriffe Schutzgottheit und Schutzengel verknüpft waren. Mit Vorliebe wurden die *lamassu* weiblich vorgestellt. Wie sich Hammurabi als *mutêr lamaṣišu damiḳtim ana ilAššûr* bezeichnet, der „Assur seine gnädige Schutzgöttin wiedergebracht" habe (Kod. IV 55 ff.), so sagt Sanherib von sich: *mutêr lamassi Êšara baṭilti ana ašrišu*. So erklären sich auch die vielen weiblichen Personennamen vor allem der Hammurabi-Zeit wie *Lamaṣî*, *Lamaṣâni* („mein, unser Schutzengel!"), *Šî-lamaṣi* („sie ist mein Schutzengel") u. a. m.

27) Dem israelitischen Dämonenglauben gehören die ziegenbockgestaltigen שְׂעִירִים (Luther: „Feldteufel") an, welche Jesaia auf den Ruinen Babylons (13, 21) und Edoms (34, 14) herumhüpfen lässt, denen aber einst auch Opfer dargebracht wurden (Lev. 17, 7). Dagegen gehört die לִילִית (Jes. 34, 14) der babylonischen Dämonenwelt an, es ist die babylonische Sturmdämonin *Lîlît* (*Lêlît*). Auch babylonische Götterwesen, wie Sakkut und Kaiwan, fanden bekanntlich in Israel Aufnahme.

28) Eine Ausnahme macht höchstens der Brauch, den „Sündenbock" dem עֲזָאזֵל in die Wüste zu schicken, Lev. 16, 8. 10. 26.

29) „Satan" heisst im A. T. ein „Feind" oder „Widersacher": ein Widersacher im Krieg (1 Kö. 5, 18. 11, 14 u. ö. 1 Sa. 29, 4), der Widersacher d. i. Ankläger vor Gericht (Ps. 109, 6, möglicherweise auch Zach. 3, 1 f.); der Engel Jahves sogar, der dem Bileam entgegentritt, heisst des letzteren „Satan" (Nu. 22, 22). — Die spätisraelitische niedere Gottheit namens „Satan" erscheint beim Chronisten auch als Versucher des Menschen zu unheilvollen Plänen: 1 Chr. 21, 1 (vgl. dagegen 1 Sa. 24, 1).

30) Siehe hierüber meinen Dritten (Schluss-)Vortrag Babel und Bibel, Stuttgart 1905, S. 11 f.

31) Bei der Erklärung der Darstellungen auf dieser von Péretié in Nordsyrien (Hama) erworbenen Bronzeplatte (s. Perrot et Chipiez, *Histoire de l'Art dans l'Antiquité*, II, p. 361—369) ist zu beachten, dass die Hauptfigur der unteren Reihe: die auf einem niedergekauerten Pferd

halb knieende Dämonin mit je einer unterhalb des Kopfes gepackten Schlange in beiden Händen (jedoch ohne das einen Strom nach rechts hin passierende Fahrzeug unter dem Pferde) auf zwei assyrischen Amuleten wiederkehrt, auf welche Dr. Messerschmidt in der Orientalistischen Litteratur-Zeitung vom Mai 1901, Sp. 173ff. die Aufmerksamkeit gelenkt hat. Es bildet auf diesen die einzigste bildliche Darstellung, und an den Brüsten des schrecklichen Fabelwesens hängen teils zwei Hunde teils ein Hund und ein Schwein. Auf der Rückseite enthalten beide eine kurze, augenscheinlich gegen einen *eṭimmu* d. h. „Schatten" eines Vorstorbenen gerichtete Beschwörung folgenden Wortlauts: „Der den Rand (?) meines Bettes beschlagnahmt hat, mich in Furcht und Schrecken gesetzt hat, beängstigende Träume mich hat sehen lassen — dem NE. GAB, [dem grossen Pförtner der Unterwelt, wohlan! übergebt ihn! auf Befehl Ninibs, des obersten Sohnes, des erhabenen Sohnes, auf Befehl Marduks, des Bewohners von Esakkil und Babylon. Tür und Riegel! möget ihr wissen" (folgen 2 noch unerklärte Zeilen). Und ein in Babylon 1901 gefundenes Amulet, welches von der in Abb. 50 veröffentlichten vierreihigen Darstellung die 3. und 4. Reihe, allerdings mit einer Reihe von Abweichungen, wiedergibt (s. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft No. 9 S. 9ff.) — an der Brust der Dämonin saugen ein Hund und ein Schwein — enthält auf seiner Rückseite eine Beschwörung wider die gefürchtete, todbringende Dämonin Labartu. Siehe weiter Alfred Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern. 2. Aufl. Leipzig 1903. S. 30f.

32) Weisheit Salomo's (geschrieben von einem jüdischen Verfasser 100—50 v. Chr.) 2, 24: „Durch den Neid des Teufels aber kam der Tod in die Welt; es erfahren ihn aber die, welche jenem angehören. Der Gerechten Seelen aber sind in Gottes Hand, und keine Qual kann sie berühren".

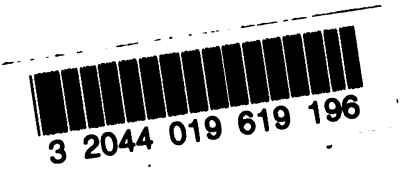
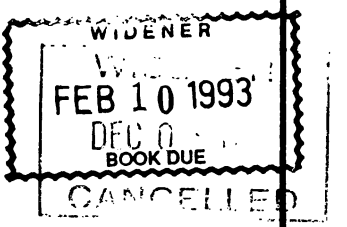
33) Die gegen den zoroastrischen Dualismus gerichtete Spitze der Worte Jes. 45, 7 ist neuerdings abermals geprüft und mit neuen Beweisgründen erhärtet worden von Prof. L. Mills in einer Abhandlung der *Asiatic Quarterly Review*, Oktober 1905, betitelt: *The Dualism of Isaiah XLV. 7: Was it Zoroastrian*?

34) Im N. T. begegnen wir, so viel ich zu beurteilen vermag, betreffs der Versuchung des Menschen zum Bösen verschiedenen Ansichten. Im Jakobus-Brief 1, 13f. lesen wir: „Für Gott gibt es keine Versuchung zum Bösen, er versucht keinen [d. h. doch wohl: weder direkt noch viel weniger indirekt durch einen Satan, dem Gott selbst die Konzession als Versucher erteilt hätte]. Vielmehr wird jeder so versucht, dass er

von seiner eigenen Lust hingezogen und gelocket wird". Vergleiche dagegen 1 Petri 5, 8: „Seid nüchtern und wachet, euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge — ihm widerstehet".

Die Abbildungen Nr. 1. 11. 14. 31. 34. 37. 38 dieses Vortrags beruhen auf Photographieen W. Andrae's, Nr. 5. 6. 9. 25. 29. 30. 43. 46 auf Photographieen der Firma W. A. Mansell in London. Abb. 36 entstammt einer photographischen Aufnahme Prof. Koldewey's, Abb. 24 einer solchen Prof. Rathgens.

Druck von August Price in Leipzig.



THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.